



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Einleitung

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69936](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69936)

## EINLEITUNG

Der Verlag Bruno Cassirer sieht in diesem Jahr auf eine zwanzigjährige Tätigkeit zurück. Aus diesem Anlaß tritt er mit einem Gesamtverzeichnis der in diesem Zeitraum erschienenen Verlagswerke hervor. Diesem Verzeichnis sind Beiträge einiger Autoren des Verlages vorangestellt worden.

Auch ein paar Worte über die Arbeitsidee des Verlages mögen beigefügt werden. Nicht um einen „Jubiläumsrückblick“ zu geben und stolz auf das Erreichte hinzuweisen. Denn dem Zurückblickenden könnte sich die Verlagstätigkeit leicht an manchen Punkten als eine Reihe verpaßter Gelegenheiten darstellen. Aber gerade, wenn die verlegerischen Leistungen das erstrebte Ideal nicht erreicht haben, scheinen einige Worte über die Absichten am Platz.

Verleger sein, heißt nicht: Bücher möglichst schön herstellen oder möglichst gute Bücher herausgeben, sonst wäre Verlagstätigkeit in ihrem Wesen nicht sehr verschieden von Bibliophilie. Und es sind nachgerade in Deutschland in den letzten Jahrzehnten so viel gute und gut ausgestattete Bücher erschienen, daß man meinen könnte, diese auf Literaturkenntnis und Geschmack begründete Verlagstätigkeit wäre heut gar nicht mehr von zwingender Notwendigkeit.

Wenn man aber der Meinung ist, Verleger sein, heißt: für ein künstlerisches Ideal kämpfen, Ideen zum Siege verhelfen, dann ist die kulturelle Bedeutung der Verlagstätigkeit immer von der gleichen Wichtigkeit.



Erst der Glaube an eine Idee gibt dem Verlage seine Legitimation.

Der Verlag Bruno Cassirer ist in einer Zeit begründet worden, als romantische und übersinnliche Ideen der Entwicklung der deutschen Kunst gefährlich zu werden drohten, als neben Böcklin und Klinger fast alle deutschen Künstler mehr oder weniger gering geschätzt wurden. Damals schien es dem Verlag eine wichtige Aufgabe zu sein, die Kunst zu fördern, die man Naturalismus und später Impressionismus genannt hat.

Zu diesem Zweck hat der Verlag die Zeitschrift „Kunst und Künstler“, die inzwischen als Pflegestätte moderner Kunst einen europäischen Ruf erlangt hat, gegründet und die Leitung zuerst Emil Heilbut und sodann Karl Scheffler anvertraut.

Ferner ist eine Reihe von Büchern über Menzel, Liebermann, Leibl, die französischen Impressionisten, über Munch usw. entstanden. Von der Erkenntnis ausgehend, daß der intimste (nicht auch der objektivste) Kunstkenner der Künstler selbst ist, hat der Verlag Äußerungen von Künstlern über sich und andere gesammelt und herausgegeben: die Briefe van Goghs, Rethels Briefe, Künstlerbriefe des XIX. Jahrhunderts, die Schriften von Jan Veth und Wilhelm Trübner, das Tagebuch von Delacroix, Fromentins alte Meister, Max Liebermanns Schriften. Hagemester wurde angeregt, über seinen Freund Carl Schuch zu schreiben, der Maler Erich Hancke schrieb sein Liebermann-Buch, Corinth die Künstlegenden.

Bei den Büchern über Kunst von Fachgelehrten kam es darauf an, Autoren zu gewinnen, die es verstehen,



über die kunsthistorische Spezialforschung hinaus die Erscheinungen der Kunst und der Kultur nicht als Forscher, sondern als Kunstfreunde zusammenfassend zu sehen. Es sollte mit jedem dieser Bücher etwas möglichst Endgültiges gegeben werden. Die Tendenz der Kunstserien, wie sie in diesen Jahren vielfach auftauchten und verschwanden, der ad hoc Büchermacherei wurden verschmäht. Es entstanden Bücher, wie Wilhelm Bodes Florentiner Bildhauer und seine Bronze-  
statuetten der Renaissance, Paul Kristellers Kupferstich und Holzschnitt, Karl Schefflers Menzel und sein Nationalgalerie-Buch, Alfred Lichtwarks Schriften. Diese und manche andere Bücher haben heut, zum Teil viele Jahre nach ihrem ersten Erscheinen, nichts von ihrer inneren Notwendigkeit verloren.

Auf literarischem Gebiet hat der Verlag eine Neubelebung des Interesses für die großen Russen versucht, er hat Christian Morgenstern angeregt, seine Galgenlieder herauszugeben und dem Essayisten Herbert Eulenberg eine große Gemeinde geschaffen.

Auf dem Gebiete der philosophischen Literatur sind in erster Linie die Werke Hermann Cohens und Ernst Cassirers zu nennen und die Gesamtausgabe der Werke Kants, der sich eine Fichte-Ausgabe anschließen wird.

Die Pflege des „schönen Buches“ hat den Verlag beschäftigt. Es kam darauf an, es von seiten des Geschmacks und der Handwerksleistung mustergültig zu gestalten. Das klingt heut fast banal, denn das wollten in den letzten Jahrzehnten viele, und wir haben ja eine große Buchgewerbebewegung gehabt. Und doch glaubt der Verlag auf dem Gebiet des



schönen Buches Eignes gewollt und manches erreicht zu haben.

Er steht zunächst auf dem Standpunkte, daß ein Buch gelesen, und nicht angesehen werden soll. Wie eine Frau die beste sein soll, von der man am wenigsten spricht, so erscheint ihm ein Buch am vollkommensten, wenn es sich so natürlich liest, daß man an das Ästhetische gar nicht denkt. Selbstverständlich muß, um dies Ziel zu erreichen, sehr viel Geschmackliches verarbeitet sein. Soll das Buch in nichts von seinem Inhalt ablenken, so darf es ebensowenig durch den uns durch die Buchgewerbebewegung so reichlich gespendeten Buchschmuck z. B. auffallen, wie durch irgendeine Häßlichkeit in Schrift, Format, Satzbild, Einband und Anordnung der Abbildungen. Alles soll sich dem Zweck unterordnen: das im Buch Dargestellte zur möglichst reinen, unauffälligen und zweckentsprechenden Anschauung zu bringen, Form und Inhalt als eines wirken zu lassen. Dann aber ist seit vielen Jahren, beginnend mit Max Slevogts erstem illustrierten Buch „Ali Baba“ der Versuch gemacht worden, das vom Künstler illustrierte Buch zu pflegen. Der Versuch, unsere besten Künstler, also nicht die berufsmäßigen Buchgewerbler, zur Mitarbeit am Buch heranzuziehen, schien zu reizvoll, als daß die großen Schwierigkeiten und die anfänglichen Mißerfolge entmutigen konnten.

Es galt zunächst das Vorurteil zu überwinden, als ob nur der an englischer Tradition geschulte Buchgewerbekünstler zur Mitarbeit am Buch berufen sei. Die tödliche Sterilität dieser Leistungen hätte schon an sich bedenklich stimmen müssen. Wo legte man sonst an



Kunstleistungen den Maßstab der Korrektheit, Sauberkeit, des gut sich Einfügens an! Und schien es nicht an sich das Gegebene, unsern besten, phantasievollsten Künstlern das Buch anzuvertrauen?

Slevogts Ali Baba wurde teils mit Gleichgültigkeit, teils mit Ablehnung empfangen. Das war alles nicht „buchtechnisch“. Der alte Schadow hatte Menzels Friedrich-Illustrationen bei deren Erscheinen ja auch Kritzeleien genannt. Auch der zweite Slevogt, der Sindbad, fand noch eine kühle Aufnahme. Die Überzeugung von der Richtigkeit der Idee ließ schnelle Erfolge verschmerzen: und wenn heut das von Künstlern illustrierte Buch sich in Deutschland durchgesetzt hat, so darf der Verlag das Verdienst einer Pionierarbeit für sich in Anspruch nehmen. Es erschienen Slevogts Benvenuto Cellini und sein Cortez, Karl Walsers Ninon de Lenclos, Leonce und Lena und Prinz von Homburg, Max Liebermanns Kleist neben manchem andern.

In allen diesen Büchern illustrierten die Künstler in Originaltechniken, in Radierung oder Lithographie, um die Frische der Handschrift ganz zu erhalten.

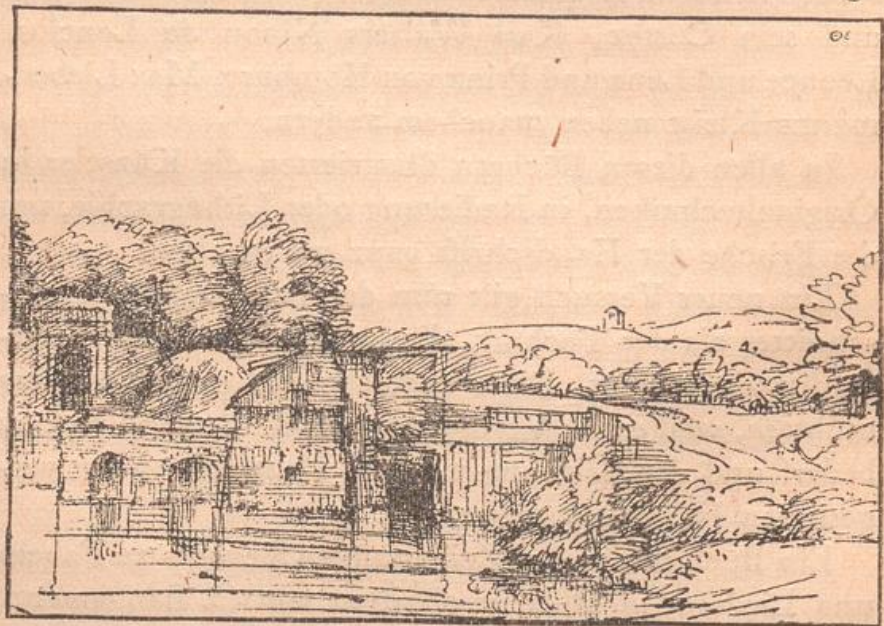
Ein neuer Versuch gilt nun der Belebung des Holzschnittes als der Technik, die im Satzbild als die Buchmäßigste erscheint. Diese Versuche sind ganz besonders mühsam, weil es der Vermittlung des Kunsthandwerkers bedarf und der Belebung einer in Deutschland fast vergessenen Handwerksweise.

Ein Buch mit vielen Zeichnungen Slevogts zu Fabeln und Liedern, in Holz geschnitten von O. Bangemann, ist in Vorbereitung, Goethes Novellen mit Holzschnitten von Max Liebermann sollen folgen.



Ein Schritt führt von diesen Büchern zu der Pflege der Originalgraphik an sich. Diese bildet eine besondere Abteilung des Verlages.

Der Verlag möchte in seinem Umkreis eine Atmosphäre von geistiger Lebendigkeit schaffen und immer mehr noch die Geister sammeln, die fähig sind, in diesem Sinne kräftig schöne Werke zu schaffen. Es leuchtet ein, daß bei diesen Grundsätzen zunächst an große populäre Erfolge nicht gedacht werden konnte. Der Verlag war überzeugt davon, daß jede vernünftige Förderung des Echten ihren Lohn in sich selbst trägt und sich eines Tages durchsetzt; er hat gelassen gewartet, bis der Erfolg gekommen ist. Er hat sich mit der Überzeugung von der Richtigkeit seiner Ziele begnügt und mit der Freude, die eine Tätigkeit im Dienst des Echten mit sich bringt.



Rembrandt, Landschaft bei Arnheim.

Aus Lugt : Rembrandt